

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

© Lucas Breuer



7

Jakob Geier wird am Samstag, 3. Dezember, für die Diözese zum Diakon geweiht.

8

Bischof Benno Elbs hat in den vergangenen fünf Jahren alle diözesanen Pfarren besucht.

20

Sybille Klinger beweist mit ihren eifrigen Strickerinnen im Montafon soziales Mitgefühl.

Sonne und Kreuz_

Die Montforter Zwischentöne haben im Alten Hallenbad Feldkirch eine Bühne geschaffen, die die Aufführungen in eine mystisch-sakrale Atmosphäre hebt. **S. 6**

Die Sehnsucht

Ich habe eine Sehnsucht danach, etwas zu lesen, das mein Leben verändert. Ein Text, der mich verwandelt. Das Layout und Schriftbild des KirchenBlattes, das Sie in ihren Händen halten, ist neu, die Sehnsucht Relevantes für das Leben zu lesen bleibt.

Gott sehnt sich nach den Menschen. Im Ersten Testament sucht Gott immer wieder die Nähe der Menschen. Dieses göttliche Sehnen gipfelt im Neuen Testament: Gott verwandelt sich in den einen Menschen Jesus Christus. Zachäus will diesen Jesus sehen und wird verwandelt. Matthäus steht beim Zoll auf, folgt diesem Jesus und wird verwandelt. Jesus sehnt sich auch nach Dir und will Dich verwandeln.

Die Montforter Zwischentöne haben das Festival dieser Saison „Sehnsucht und Verwandlung“ genannt. So wie beim Romantiker Joseph von Eichendorff in seinem Lebensbuch „Ahnung und Gegenwart“, der ahnende Traum sich in Realität wandelt, so wandeln die Begegnungen mit Dichtung, Bildender Kunst und Musik die Menschen in ein – ein wenig besseres – Bild ihrer selbst. In der Kunst kann der Mensch etwas Neues über sich erfahren.

Ich hoffe, das neue Kleid des KirchenBlattes passt für Sie. Jede Rückmeldung freut uns. Wir haben die Sehnsucht, Texte mit Sinn zu schreiben, verwandeln Sie sie mit Ihrem Lesen in echte Begegnungen.



WOLFGANG
ÖLZ_

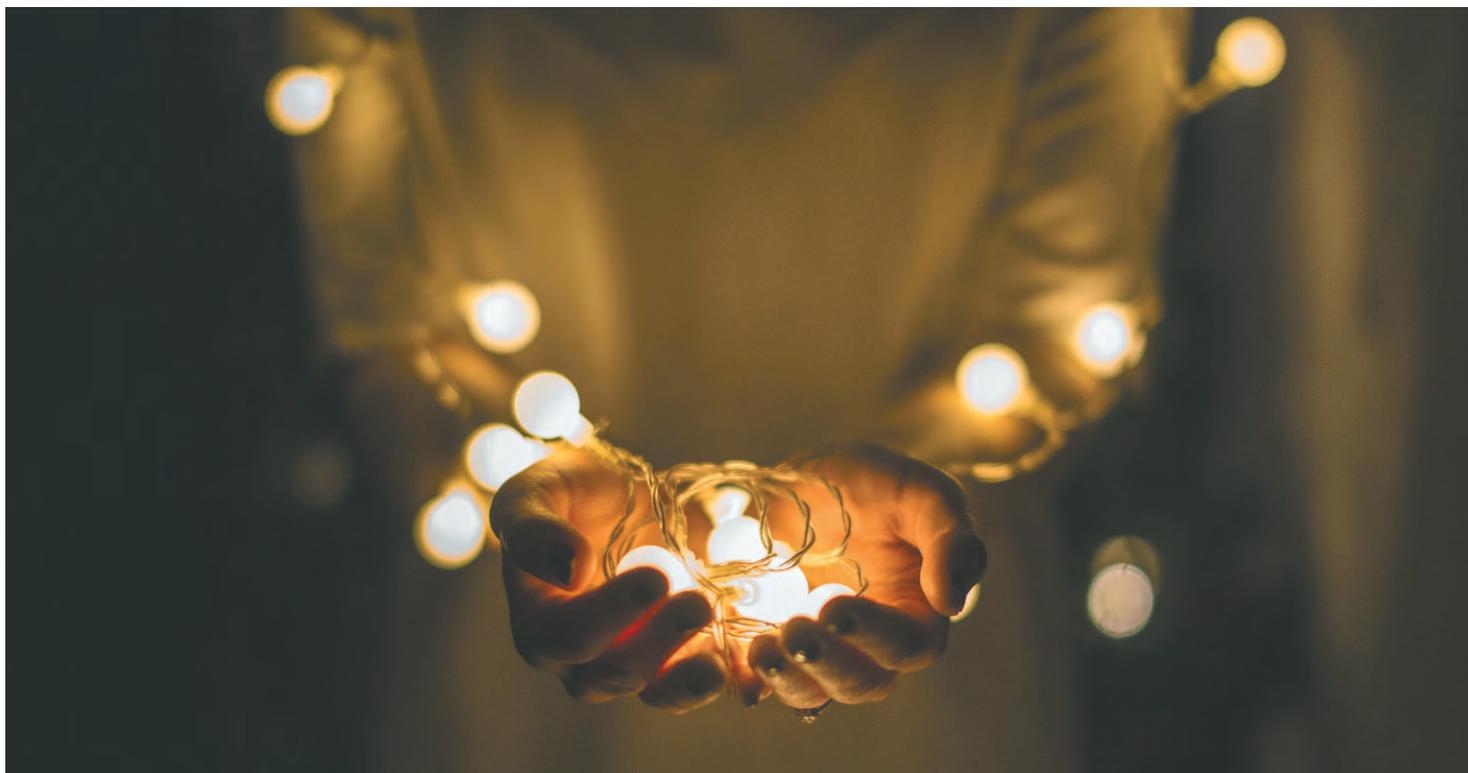
wolfgang.oelz@
kath-kirche-vorarlberg.at

Werft eure Zuversicht nicht weg!

Österreichs Bischöfe rufen in ihrem Hirtenwort zum Advent 2022 zu **Einführung, Solidarität, Zuversicht und Gottvertrauen auf.**

Verunsicherung, Ängste und das diffuse Gefühl, einer schwierigen Zukunft entgegenzugehen, prägen das Leben vieler Menschen in unserem Land. Der spürbare Klimawandel, die noch nicht überwundene Pandemie, der Krieg in der Ukraine, Energiekrise, Teuerung und Inflation führen immer mehr dazu, dass das Leben für viele zur Überlebensfrage geworden ist. Nicht wenige fühlen sich überfordert und reagieren darauf mit Resignation oder Aggression. Klar ist: Krisensituationen erfordern Entscheidungen – in Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben, aber auch von der Zivilgesellschaft. Vor allem braucht es von uns allen die klare Entscheidung zum Miteinander, sodass niemand übersehen wird oder auf der Strecke bleibt. Auch darin erweist sich, ob wir eine „synodale Kirche“ sind, wie es uns Papst Franziskus deutlich vorgegeben hat, eine Kirche in aufmerksamer Weggemeinschaft mit den Menschen. Zu Beginn des Advents wollen wir vier Grundhaltungen benennen, damit die Quelle der Zuversicht in unserer Gesellschaft nicht versiegt.

EINFÜHLUNG UND SOLIDARITÄT
Nach vielen sozialen Verwerfungen und gegenseitigen Beschuldigungen, die es in der Zeit der Pandemie gegeben hat, ist es wichtig, das Vertrauen zueinander neu zu lernen. Wir haben gesehen, dass gegenseitige Verurteilungen sowie rücksichtslose Worte und Gesten uns auseinandertreiben und entfremden. Mitgefühl hingegen lässt uns erkennen, dass wir zusammengehören. Das Menschsein verbindet uns – mit aller Schönheit und Begrenztheit, Würde und Zerbrechlichkeit. Die Karmelitin Edith Stein, eine der großen heiligen Frauengestalten des 20. Jahrhunderts, wurde vor 80 Jahren in Auschwitz ermordet. Sie hat als Jüdin und Christin, Pädagogin und Frauenrechtlerin den Begriff der „Einführung“ geprägt und selbst danach gelebt. Einführung bedeutet, sich in die Situation anderer Menschen hineinzudenken und deren Bedürfnisse und Grenzen in den Blick zu nehmen – ihre Schmerzen und Ängste, ihre Freuden und Kränkungen. Durch wirkliche Einführung kommt es zu auf-



Für sich und andere ein Licht sein und mit Zuversicht nach vorne blicken. Dazu ermutigen Österreichs Bischöfe in ihrem Hirtenwort. © Josh Boot/unsplash.com

merksamen Begegnungen, die auch in schwierigen Situationen aufrichten.

Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe: „Einer trage des anderen Last.“ (Gal 6,2a) Dazu braucht es lebendige und belastbare Gemeinschaften – Familien, Freundschaften, Pfarrgemeinden, Vereine und soziale Initiativen. In Gemeinschaft erleben wir, dass wir manchmal diejenigen sind, die andere durch schwierige Zeiten hindurchtragen. Und manchmal sind es wir selbst, die Hilfe brauchen. Diese „tragenden Gemeinschaften“ wollen wir stärken. Nichts scheint angesichts der Bedrängnisse unserer Zeit wichtiger zu sein, als das Verbindende zu suchen und zu stärken. Solidarität ist damit kein Fremdwort mehr.

GOTTVERTRAUEN

Es fällt niemandem leicht, die momentane Ungewissheit und die vielen offenen Fragen auszuhalten. Woher kommt denn eine verlässliche Hoffnung, woher eine echte Lebensfreude? Das Gefühl der Ohnmacht und Ermüdung kennen wir alle. Zuversicht ist jedenfalls

mehr als ein naiver Optimismus. Wer zuversichtlich lebt, hat einen klaren Blick auf den Ernst einer Situation, lässt sich aber nicht davon lähmen. Zuversicht gibt Mut zum Handeln und wirkt ansteckend auf andere. Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf die vielen Menschen, die in Beruf oder Ehrenamt anpacken, trösten, begleiten, helfen oder durch ihre Spende Menschen in Not unterstützen. Sie sind für uns alle eine Quelle der Hoffnung.

„Werft eure Zuversicht nicht weg.“ Diese Ermutigung aus dem Hebräerbrief (10,35) möchten wir uns und allen ans Herz legen, besonders jenen, die gerade schwierige Zeiten erleben. Zuversicht ist eine innere, stille, von Gott geschenkte Kraft, die neue Energien des Herzens freilegt. Zuversichtliche Menschen stärken sich gegenseitig und wirken heilsam auf ihre Umgebung. Sie haben Augen und Herzen, die konkrete Not und Trostlosigkeit wahrnehmen – und diese im Gebet Gott anvertrauen. Er weiß, was uns nottut. Werfen wir daher unsere Zuversicht nicht weg. Vertrauen wir auf

das Gute, vertrauen wir auf Gott!

SICH UND ANDERE AUFRICHTEN

Der Advent ist für uns alle die kostbare Zeit, um das Vertrauen in die tröstende Gegenwart Gottes zu erneuern. Darin erschließt sich uns die Quelle aller Zuversicht. Sie ist kein leeres Versprechen, denn Gott mischt sich von Neuem in unser verwundetes und nervöses Leben ein. Inmitten aller Schiefen und Verwerfungen unserer Zeit schauen wir auf zu Jesus, dem Herrn. Er ist unsere Zuversicht in Person! In ihm hat sich Gott angreifbar und verwundbar in unsere menschliche Geschichte eingeschrieben. Mit ihm ist jederzeit ein Neubeginn möglich, jederzeit Vergebung. In Jesus ist auch unsere Zuversicht begründet, dass nicht Hass und Krieg das letzte Wort haben, sondern ein Friede, der jede Entzweiung überwinden kann. Mit dieser Gewissheit können wir uns selbst und andere aufrichten.

Allen Menschen in unserem Land wünschen wir in diesem Sinn einen gesegneten Advent!

GEDANKEN

Im Anschluss an das Wort der österreichischen Bischöfe möchte ich auch in diesem Jahr auf die Adventaktion von „Bruder und Schwester in Not“ hinweisen. Sie steht unter dem Motto „Stern der Hoffnung für Kleinbauern in Tansania“ und möchte helfen, Menschen angesichts der Klimaveränderungen eine solide, nachhaltige Lebensgrundlage zu ermöglichen und Hunger mit biologischer Landwirtschaft zu besiegen. Ganz herzlich lade ich Sie ein, dieses Projekt großzügig zu unterstützen. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich von Herzen eine gesegnete Adventzeit!



+ BISCHOF BENNO ELBS

Zehn Jahre Haus Batschuns

Seit zehn Jahren leben geflüchtete Menschen im ehemaligen Haus des Werks der Frohbotschaft Batschuns. Damals hatten die Frohbotinnen ihr Haus der Caritas für Asylwerbende zur Verfügung gestellt. Zur Feier dieses Jubiläums lud FairAsyl, eine Initiative des Werks der Frohbotschaft Batschuns, ehemalige Bewohner:innen des Hauses, Nachbarn aus Batschuns und Freunde, die die Asylwerbenden begleitet haben, ins Bildungshaus ein.

Eine Fotodokumentation erinnerte an die Vielfalt der Geschehnisse der zehn Jahre – u.a. an die regelmäßigen Deutsch-Cafés, die Weihnachtsfeiern und Begegnungsfeste, an Wanderungen, Fußballturniere, gemeinsame kulturelle Veranstaltungen, aber auch an den schwierigen Start mit einem Brandanschlag auf das Haus.

BERÜHRENDE GESCHICHTEN

Bei einem von Brigitte Knünz, der Leiterin der Frohbotinnen, moderierten Podiumsgespräch berichteten ehemalige Bewohner:innen, Nachbarn und Frohbotinnen, was sie erlebt hatten. Sie erzählten berührende Geschichten von den Schwierigkeiten beim Ankommen und dem Zusammenleben auf engem Raum, aber auch beeindruckende Geschichten davon, wie Unterstützung angekommen ist. „Nicht alle Geschichten sind gut ausgegangen“, berichtete Helmut Eiter, Mitglied von FairAsyl, und darum gelte es weiterzumachen. „Das ist unsere einzige Chance in einer globalisierten Welt.“ Darüber waren sich alle einig. Was die früheren Bewohner:innen des „Hauses Batschuns“ ebenfalls eint, ist Dankbarkeit, die bei all den Geschichten immer wieder zum Ausdruck kam. Der Programmteil des Festes endete meditativ, mit Musik, Sätzen zum Nachdenken und einem Dankgebet, ehe beim anschließenden Buffet weitere Anekdoten des letzten Jahrzehnts ausgetauscht werden konnten.



Die Dankbarkeit und der gegenseitige Austausch standen im Mittelpunkt. © Werk der Frohbotschaft



Bischof Benno Elbs war bei der feierlichen Einweihung der Flüchtlingsunterkunft dabei. © KKV

Leerstehendes Schwesternhaus dient nun als Flüchtlingsunterkunft

Bereits kurz nach dem Kriegsausbruch in der Ukraine hatte die Schulgemeinschaft der drei Sacré Coeur Riedenburg-Schulen bereits eine Hilfsaktion auf die Beine gestellt und rund 22 Tonnen Hilfsgüter an Bedürftige vor Ort geliefert. Um auch hier in Vorarlberg zu helfen, wurde beschlossen, das leerstehende Schwesternhaus als Flüchtlingsunterkunft zur Verfügung zu stellen. Mit der Zustimmung der Eigentümer und des Instituts der Österreichischen Orden konnte mit dem Land Vorarlberg ein Pachtvertrag abgeschlossen und das Gebäude

entsprechend baulich adaptiert werden. Seit Anfang September wohnen nun 35 ukrainische Schutzsuchende, 12 Frauen und 23 Kinder, in den Zimmern des ehemaligen Schwesternhauses. Die Caritas Vorarlberg übernimmt die Betreuung der untergebrachten Personen.

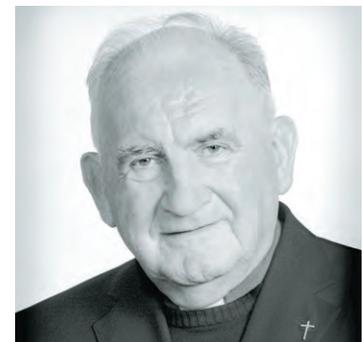
Im Rahmen eines Gottesdienstes mit Bischof Benno Elbs und Hauptzelebrant Yuriy Kolasa (Protosyncellus/Generalvikar für die katholischen Ostkirchen in Österreich) wurde das neue Flüchtlingshaus kürzlich eingeweiht und offiziell eröffnet.

Trauer um Pfarrer Pius Fäßler, der kurz nach seinem 90. Geburtstag verstorben ist

Kurz nach der Vollendung seines 90. Lebensjahres ist Pfarrer in Ruhe Pius Fäßler am 15. November gestorben. „Damit ist ein bemerkenswertes und interessantes Priesterleben zu Ende gegangen“, würdigt Generalvikar Hubert Lenz den Verstorbenen. „Er war ein sehr lebenswürdiger Mensch und Priester, der bis ins hohe Alter noch fleißig ‚ausgeholfen‘ hat“, so Lenz weiter.

Geboren am 12. November 1922 in Sulzberg, wurde Pius Fäßler am 29. Juni 1959 in Dornbirn/St. Martin durch Bischof Wechner zum Priester geweiht. War er zunächst Kaplan in Bregenz/

St. Gebhard sowie in Wolfurt wirkte er von 1970 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2009 als Pfarrer von Au und in der Kuratie Rehmen.



Pfarrer Pius Fäßler:
*12. November 1922
+15. November 2022. © KKV Archiv

Die große Geschichte vom kleinen Land

Elvira Flora und Claudia Schwarz
Die Tage werden kürzer, das Wetter motiviert oft nicht zum Rausgehen. Was soll man nur mit der vielen Zeit zu Hause oder am dunklen Nachmittag anfangen? Dieses Buch kann eine Antwort auf diese Frage sein. Verkürzen Sie den Kleinen und sich selbst die Adventzeit mit freudigem Lernen! Begeben Sie sich auf eine Reise durch die Geschichte Vorarlbergs. Verbunden mit einem Museumsbesuch des vorarlberg museums können Sie die dunklen Stunden sicher unterhaltsam füllen.

Gehen Sie gemeinsam der Frage auf den Grund, wie das Ländle zu dem wurde, was es heute ist. Die Museumspädagoginnen Elvira Flora und Claudia Schwarz erzählen anhand von Objekten aus dem vorarlberg museum die Geschichte des Landes von der Zeit, als Vorarlberg noch ein Meer war, bis in die Gegenwart. Auf Wimmelbildern und auf Fotos von historischen Objekten gibt es viel zu entdecken, Ratespiele und Kurzgeschichten bereiten die Geschichte des Landes für Sechs- bis Zehn-

BUCHTIPP_



jährige auf. Aber auch Erwachsene werden darüber staunen, was sie über die Geschichte Vorarlbergs (noch) nicht wissen. Weißt du zum Beispiel, dass es im Ländle einmal Mammuts gab? Den Beweis liefert ein 2,5 Meter langer Mammutzahn, den es im Buch – und sonst nur im Museum – zu sehen gibt.

Die große Geschichte vom kleinen Land. Illustration: Anna Stemmer-Dvorak. Redaktion: Magdalena Türtscher. Tyrolia, 2022. Sprache: Deutsch. Buch mit 96 Seiten, durchgehend farbig illustriert, mit ausklappbaren Seiten und Spiegelfolie | 28 €

Goldenes Verdienstzeichen

Stadt Feldkirch würdigt Bruder Karl Martin Gort

Anlässlich seines 80. Geburtstages überreichte die Stadt Feldkirch den Guardian des Kapuzinerklosters, Bruder Karl-Martin Gort, mit der Verleihung einer der höchsten Auszeichnungen der Stadt Feldkirch, dem Goldenen Verdienstzeichen. Auf Einladung des Freundeskreises versammelten sich im Gasthaus Rösslepark die Kapuzinerbrüder, die Mitarbeiter:innen des Klosters, die Spältbürger:innen, die Stadtmusik und seitens der Kirche Generalvikar Hubert Lenz, Bischofsvikar Rudolf Bischof und Dompfarrer Fabian Jochum. Der entschuldigte Bischof Benno Elbs sagt über den ausgezeichneten Jubilar, er sei ein guter Zuhörer und Ratgeber, ein umsichtiger Wirtschaftler und Planer und nicht zuletzt ein Mann des Ausgleichs und des tiefen Glaubens. Bürgermeister Wolfgang Matt hielt in seiner Lau-

datio fest: „Bruder Karl-Martin Gort hat sich um die Stadt Feldkirch äußerst verdient gemacht.“ ÖLZ © Stadt Feldkirch



AUS FRAUENSICHT_

Mit Kiki bei Nacht

Fahrradfahren im Herbst hat einen besonderen Charme. Ich freue mich über den Nebel am Morgen. Dann weiß ich, dass die Fahrbahn nicht glatt ist. Ich bekomme die allerbesten Fahrradparkplätze, sodass der Kiki gar nicht auf den Gehsteig ragt wie im Sommer oft. Denn Fahrradabstellplätze sind ganz selten für Fahrräder mit Kikis gebaut.

Da gibt es im Herbst aber auch die andere Seite – die früh einbrechende Dunkelheit. Wir rüsten das Fahrrad und die Kinder mit Reflektoren aus und sorgen für ausreichende Beleuchtung. Und doch fährt immer ein mulmiges Gefühl mit, wenn ich die Kinder vom Turnen abhole. Ein Auto fühlt sich mit Kiki bei Nacht noch einmal viel größer, stärker und näher an als untertags. Und wenn noch eines am Gehsteig parkt und ein Abblendlicht hinter mir auftaucht, hoffe ich einfach, dass wir sichtbar genug sind.

Die Sicherheit im Straßenverkehr beginnt bei denjenigen, die außerhalb des Autos sind, meint die Mobilitätsexpertin Katja Diehl in ihrem Buch „Autokorrektur“. Darunter sind verliebte Pärchen, verträumte Kinder, Menschen mit Gehhilfen und mit Smartphone. Achten wir gemeinsam darauf, dass sie alle gut nach Hause kommen bei Nacht.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU



Mittels einer Live-Übertragung wurden die Solist:innen im Montforthaus gekonnt in Szene gesetzt. © Lucas Breuer

KULTUR SPEZIAL -

Schönheit in Festivalform

Festivalmacher Hans Joachim Gögl spricht von einer Festivalcommunity. Für kirchliche Menschen ist viel dabei. Bestimmend: **Tiefgang**

Die Montforter Zwischentöne haben sich zu einer echten Alternative zu gängigen Kulturveranstaltungen entwickelt. Am vergangenen Samstag gab es im Montforthaus in Feldkirch ein Händel-Konzert. Zu Beginn fiel sofort die Sängerin im roten Kleid auf, die vor dem Orchester saß und wartete bis das Publikum leise wurde. Dann begann das Orchester zu spielen und schon bald setzte die Sängerin, genannt die Schönheit, ein. Alle Solist:innen waren anders gekleidet. Eine hatte ein grünes Kleid an, ein anderer war komplett in Weiß. Mit den wunderschönen Klängen des Orchesters wurde eine Geschichte über die Vergänglichkeit der Schön-

heit erzählt. Da nicht jeder Italienisch versteht, wurden die wichtigsten Aussagen von Kardinal Benedetto Pamphilj, im Programmheft als „einer der Mächtigen im Vatikan“ tituliert, auf einer Leinwand abgebildet.

KEIN FEHLER, VIEL APPLAUS

So wirkte der gesamte Auftritt sehr modern, gerade weil Live-Übertragungen von den einzelnen Musikern groß auf der Leinwand gezeigt wurden. Das anspruchsvolle Stück von Händel brachte Geiger und Cellisten an ihre Grenzen, doch das perfekt eingespielte Ensemble machte keine Fehler. Am Schluss gab es Standing Ovationen.

Aus der breiten Palette der Festival-Aufführungen stachen besonders die drei Morgenkonzerte im Alten Hallenbad hervor. Das Bühnenbild von Ulli Grassmann war der kongeniale Rahmen für eine Lesung mit Musik. Während die Musik eines Trios um Pforte-Macher Klaus Christa entspannte, verzauberte die Schauspielerin Winni Böwe mit einer Textauswahl quer durch die Kulturgeschichte. Die Auswahl stammte von Hans Joachim Gögl persönlich. Weisheiten von Sokrates bis Gnaiger erhellten den Morgen mit tiefen Einsichten. **WOLFGANG ÖLZ**

montforterzwischentoeene.at

Ein junger Mann wird **Diakon**

Der gebürtige Salzburger Jakob Geier wird am 3. Dezember in Sulz von Bischof Benno Elbs zum Diakon geweiht. Die ganze Diözese ist herzlich zu diesem Fest eingeladen!

Wo vor fünf Jahren noch Pfarrer Kaspar Hammerer vor seinem Bücherregal mit verschiedenen Devotionalien saß, plaudert jetzt in einem rundherum erneuerten Pfarrhaus in Weiler in einem modernen Besprechungszimmer an einem adretten Konferenztisch ein sympathischer junger Mann. Bei der Suche nach einem Feuerzeug für die Kerze scherzt der Priesteramtskandidat, dass Raucher:innen in so einem Falle immer gut sind, weil sie immer ein Feuer dabei haben. Dieser junge Mann hat tatsächlich Feuer gefangen, der Geist und die Freude über die bevorstehende Weihe durch die Handauflegung von Bischof Benno Elbs stehen ihm förmlich ins Gesicht geschrieben.

FRÜH FASZINIERT

Jakob Geier, Jahrgang 1995, ist in St. Gilgen am Wolfgangsee auf einem Bauernhof mit vier Geschwistern aufgewachsen. Sein ältester Bruder hat den Hof übernommen, er als jüngster „darf Priester werden“, wie er lächelnd klarstellt. Das Europakloster Gut Aich in St. Gilgen ist seine Kindheitskirche. Hier, wo Pater Johannes Pausch, der dank Spar durch seine Kräuterteewerbung in ganz Österreich bekannt ist, wirkt, ist er immer zur Sonntagsmesse gegangen. In der Pfarrkirche St. Gilgen im Pfarrverband Salzkammergut, zu dem auch Fuschl am See und Strobl gehören, hat er auch durch seinen Heimatpfarrer Kirche als etwas Faszinierendes erfahren.



Jakob Geier im Pfarrhaus Weiler, Weihe in der Pfarrkirche Sulz. Die Einladung zeigt das neue Evangeliar, das im Dezember in der neuen Einheitsübersetzung erscheint und bei der Weihe dem Diakon überreicht wird. © Ölz, Grohmann, Erlacher/KKV

Deswegen wollte er auch schon als Kind Priester werden. Er war schon früh in eine lebendige Gemeinde eingebunden: Jungschar, Ministrant:innen, Jugendgruppe, aber auch Pfarrgemeinderat, Familien- und Kinderliturgiekreis gehörten zu seinen Wirkungskreisen.

MEGAGUTE SEELSORGEREGION

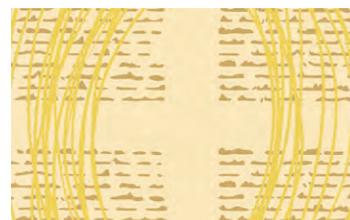
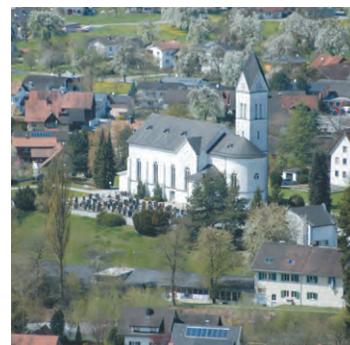
Nach dem Besuch des erzbischöflichen Privatgymnasiums Borromäum in Salzburg lernte er die Ortskirche von ihrer institutionellen Seite kennen, zu streng, zu ehrwürdig, alles zu geordnet war sein Eindruck. Deswegen hat er zunächst drei Semester in Salzburg und neun Semester in Innsbruck Fachtheologie studiert. In der Metropole am Inn – seiner Lieblingsstadt – hat er 2019 den Schritt ins Priesterseminar gewagt.

Gute Freundschaften mit Vorarlberger:innen, verschiedene Veranstaltungen wie das „Fest am See“ und Exerziten in der Diözese Feldkirch waren Entscheidungshilfen.

Die Diözese hat kreatives Potential für die Zukunft. Ein guter Platz fürs Priestersein.

JAKOB GEIER

Jakob Geier streut Vorarlberg Rosen: „Ich habe die Diözese Feldkirch als sehr gut aufgestellt erlebt. Es ist eine Diözese mit kreativem Potential für die Zukunft, ein guter Platz wo ich mein Priestersein leben kann.“



Zur Zeit ist er in der „megaguten“ Seelsorgeregion Vorderland unter anderem für die 100-Jahr-Feier der Pfarrkirche Batschuns und die Firmvorbereitung in Laterns mitverantwortlich.

RAHNER & SYNODE 2023

Der junge Theologe promoviert bei Prof. Roman Siebenrock zu Karl Rahner und der Synode 2023. Auf die Frage nach der Kirchenentwicklung kann Jakob Geier sich auch gut vorstellen zum Beispiel in zehn Jahren in einem Pfarrteam mit verheirateten Priester:innen zusammenzuarbeiten. **WOLFGANG ÖLZ**

Sa 3. Dezember, 14.30 Uhr, Pfarrkirche St. Georg, Sulz **Diakonweihe Jakob Geier** im Anschluss Agape in der Volksschule

Die Besuche des Bischofs: **liebevoll**

Bischof Benno Elbs besuchte in den vergangenen fünf Jahren alle Pfarrgemeinden des Landes. Der Abschluss bildeten die Pfarren Alberschwende und deren Expositur Müselbach.

Das Kirchenrecht sieht vor, dass der Bischof alle fünf Jahre die Pfarrgemeinden seiner Diözese besucht. Der Begriff „Visitation“ trifft die Sache freilich nicht. Es geht dezidiert nicht um Kontrolle, Leistungsschau oder gar Schönheitswettbewerb, sondern das Ziel des Bischofs ist es, die Gemeinden aufzubauen, zu stärken, zu unterstützen, die Sorgen zu teilen und sich von den Erfahrungen der Pfarren beschenken zu lassen.

Die Pfarrgemeinde Alberschwende und die der Expositur Müselbach, die sich aber auch als eigenständige Pfarre fühlt, wie auch der Bischof weiß, unterscheiden sich durch ihre Gotteshäuser ziemlich stark. Während die Pfarrkirche Alberschwende zum hl. Martin eine große Hallenkirche mit zweistöckiger Empore ist, handelt es sich bei der Kirche Müselbach zum „Herzen Jesu und Mariens“ um eine Dorfkirche,

in der jeder Gottesdienst zu einem sehr persönlichen Erlebnis werden kann. In Alberschwende füllte der Kirchenchor den Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs mit den wunderbaren Gesangsstimmen des Kirchenchores, die von feierlichen Trompetenklängen untermalt wurden. Pfarrer Peter Mathei begrüßte den Bischof mit den Worten: „Der Bischof sieht uns und wir sehen den Bischof.“ Bischof Benno Elbs erwiderte den Gruß mit der Anrede: „Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde!“ Der Bischof verglich das Leben der Christ:innen mit einem Fußballmatch, weil er am Vortag das Spiel Lustenau-Altach gesehen hatte. Die Christ:innen seien keineswegs auf der Zuschauertribüne, sondern mitten auf dem Spielfeld. Ausgehend vom seligen Carl Lampert, dessen Gedenktag just am Tag der Visitation, am 13. November, gefeiert wurde, entwickelte der Feldkircher Hirte den Gedanken, dass

Einführung in seine Mitmenschen ein zentraler Moment jeden christlichen Lebens sein sollte. Dazu kommt die Wahrnehmung einer inneren Kraft und die Gewissheit, dass Gott mit dir ist in jedem Augenblick deines Lebens. Caritasdirektor Walter Schmolly, der in Alberschwende zuhause ist, trug sehr stimmig die Fürbitten für die Menschen in Armut vor.

AUFSTREBENDE GEMEINDE

Nach der Feier erhielten die Kirchenchor-sängerinnen Gerda, Elfriede und Grete aus den Händen des Bischofs eine Anerkennungsurkunde. Auch die Alberschwender Bürgermeisterin Angelika Schwarzmann ließ es sich nicht nehmen, nach der Messe bei ihren Grußworten die ungewöhnliche Leistung der Ministrant:innen mit Mitra & Bischofsstab hervorzuheben. Die Visitation verglich sie mit einem Bericht des Rechnungshofes bei ihr. In der Tat um-



fasst eine Visitation auch eine sogenannte Vor-Visitation, bei der die Expert:innen der Zentrale in Feldkirch über die Bücher der jeweiligen Pfarre gehen. Da ist Dietmar Bereuter von der Finanzkammer, der die Kirchenrechnung prüft und die Finanzgebarung der Ortskirche mit ihren Pfründen und Liegenschaften kaufmännisch und vermögensrechtlich durchschaut. Da ist die Leiterin des Matrikenreferates, Regina Pryjmak, die sämtliche Matrikenbücher von Tauf-, Firm-, Trauungs-, Beerdigungs-, Konvertiten- bis Kirchnaustrittsbuch auf die ordnungsmäßige Führung durchsieht. Da ist das Bauamt: In Alberschwende/Müselbach stattete DI Herbert Berchtold den lokalen Sakralbauten einen Besuch ab. Das ist ein Service der Zentrale, wenn es etwas zu reparieren oder restaurieren gibt.

Die Expositur Müselbach ist eine erstaunlich aufstrebende Christ:innengemeinde. Wäh-

rend in den meisten Vorarlberger Pfarrgemeinden die Katholik:innenzahlen sinken, gibt es hier einen Zuwachs an Gläubigen.

Die Christ:innen sitzen nicht auf der Zuschauertribüne, sondern stehen auf dem Fußballfeld des Lebens.

BISCHOF BENNO ELBS

Das liegt vielleicht an der Nähe zum Rheintal und den noch relativ günstigen Baugründen, sodass junge Familien sich hier ansiedeln. Neben dem hiesigen Pfarrgemeinderat konnte der Bischof im Gasthaus Sonne im Dorfzentrum mit einem ungewöhnlich jungen Pfarrkirchenrat zu Mittag essen. Der junge Familienvater und Lehrer an der

Landwirtschaftsschule in Hohenems, Ewald Bechter, hat mit Kolleg:innen Daniel Bolter, Dominik Sohm und Barbara Lässer den Pfarrkirchenrat ungewöhnlich verjüngt.

BELIEBTER PFARRER

Pfarrer Peter Mathei ist landesweit bekannt für seine engagierten Leserbriefe. 2022/23 kommt er als Pfarrer ins Pensionsalter und wird Alberschwende und Müselbach dann, so sieht es das Kirchenrecht vor, als Pfarrprovisor weiter leiten, bis ein Nachfolger gefunden ist. Pfarrer Peter Mathei ist ein sehr beliebter Priester. Bei der Messe in Alberschwende verteilte er Seite an Seite mit Bischof Benno Elbs die Kommunion.

WOLFGANG ÖLZ



Visitation in Alberschwende: Das Vaterunser mit den Kindern, Begrüßung einer Frau in der Bregenzerwälder Tracht, Ehrung dreier Kirchenchorsängerinnen in Alberschwende und abschließender Segen.

Ölz / KKV (4)

Ein Schüttelreim

Pater Christoph Müller hat sich einen Reim auf den Verlust des Autos von Pfarrer Peter Mathei gemacht.

Ein Pfarrer namens P. Mathei,
rief tief bestürzt beim Parkplatz „hey!“,
denn das, was kürzlich hier noch stand,
ward frech gestohlen und verschwand.
Vom langen Suchen langsam satt
tat er den Fall ins Kirchenblatt.
Ein Leser hat, im Lande unten,
das Auto schließlich dann gefunden.
Ich hoffe dass, wie es sich frommt,
Antonius auch was bekommt,
und dass – die öfters was verlieren –
das Kirchenblatt jetzt abonnieren.

Mutige Menschen im Iran

Nach dem Tod der 22-jährigen Masha Amini in Haft, weiten sich die Proteste im Iran aus – trotz der massiven Gewalt gegen Demonstrierende. Amnesty fordert ein Ende der Menschenrechtsverletzungen.



© Elisabeth Mandl

ANNEMARIE SCHLACK
GESCHÄFTSFÜHRERIN VON AMNESTY
INTERNATIONAL ÖSTERREICH

Die Proteste im Iran gegen das menschenfeindliche Zwangssystem der Islamischen Republik werden von den Sicherheitskräften brutal niedergeschlagen. Wie ist die Lage? Wie viele Menschen sind seit den Demos Mitte September ums Leben gekommen, wie viele sind in Haft?

Annemarie Schlack: Laut durchgesickerten Dokumenten hat die oberste Militärbehörde die Streitkräfte angewiesen, mit aller Härte gegen die Demonstrierenden auf der Straße vorzugehen: Es wird gezielt mit scharfer Munition, darunter auch Schrotkugeln, auf Menschen geschossen, sie werden durch die Straßen gejagt und verprügelt. Seit Ausbruch der Demonstrationen wurden bislang Zehntausende Menschen festgenommen, Hunderte getötet, Tausende verletzt. Derzeit kennen wir namentlich mehr als 200 Menschen, darunter 30 Kinder, die seit dem Beginn der Proteste getötet wurden. Wir nehmen aber an, dass die Zahlen noch viel höher sind. Bezüglich der Inhaftierten gehen wir nach letztem Stand von 15.000 bis 16.000 Menschen aus. Dazu kommt, dass im Zusammenhang mit den Demonstrationen bisher mindestens 21 unrechtmäßige Scheinprozesse laufen, in denen den Angeklagten die Todesstrafe droht. Zu befürchten ist, dass noch viele weitere Personen davon bedroht sind.

Auslöser der Proteste war der laut Zeugen durch Polizeigewalt herbeigeführte Tod der jungen Kurdin Masha Amini in Teheran. Sie ist von der iranischen Sittenpolizei verhaftet

worden, weil sie ihre Haare nicht vorschriftsmäßig mit dem Kopftuch bedeckt haben soll. Zeugen werfen der Polizei vor, Amini verprügelt zu haben. Kurze Zeit später verstarb sie im Krankenhaus. Was hat es mit der iranischen Sittenpolizei auf sich?

Schlack: Die so genannte Sittenpolizei gibt es seit dem Jahr 2005. Ihre Aufgabe ist es, die Einhaltung der geltenden Kleidervorschriften, u. a. das diskriminierende Zwangsschleierungsgesetz, zu kontrollieren und ge-

Wir müssen und werden weiter beobachten und die Öffentlichkeit informieren, wenn Menschen unterdrückt und daran gehindert werden, frei ihre Meinung zu sagen und das Regime auf den Protest mit Gewalt und Tötung reagiert.

ANNEMARIE SCHLACK

gebenenfalls Frauen, die dagegen verstoßen, festzunehmen. In der Polizeistation werden Frauen darin unterwiesen, wie sie sich korrekt zu kleiden haben, und meist am gleichen Tag wieder entlassen. Die Sittenpolizei kann die Festgenommenen aber auch den Strafverfolgungsbehörden melden.

Es gibt im Iran das berüchtigte Evin-Gefängnis, wo viele politische Gefangene in Haft sind. Im Zuge der aktuellen Proteste wurden auch viele Demonstrierende dorthin gebracht. Was erwartet die Menschen in diesem Gefängnis?

Schlack: Im Evin-Gefängnis in Teheran sind laut Schätzungen von Menschenrechtsgruppen einige Tausend Personen inhaftiert – genaue Statistiken sind nicht einsehbar. Darunter befinden sich Hunderte gewaltlose politische Gefangene, die willkürlich dort festgehalten werden, weil sie friedlich von ihren Menschenrechten Gebrauch gemacht hatten. Auch zahlreiche Doppelstaatsbürger/innen, darunter die beiden Österreicher Massud Mossaheb und Kamran Ghaderi, sind unter den Gefangenen.

Aus vielen Berichten und Interviews mit Betroffenen und deren Angehörigen wissen wir, dass im Evin-Gefängnis Folter und unmenschliche Haftbedingungen an der Tagesordnung stehen. Im vergangenen Jahr kamen Videoaufnahmen von Überwachungskameras im Evin-Gefängnis an die Öffentlichkeit, die zeigten, wie Gefangene vom Wachpersonal geschlagen, sexuell belästigt und auf andere Weise gefoltert und misshandelt wurden. Erst vor kurzem wurde erneut bekannt, wie brutal die Behörden gegen Inhaftierte vorgehen: Als Mitte Oktober in einem Trakt des Gefängnisses Feuer ausbrach, wurden Tränengas und Metallkugeln auf Hunderte Gefangene abgefeuert und mit Schlagstöcken auf Kopf und Gesicht von ihnen eingedroschen.



Auslöser der Demonstrationen im Iran war der Tod der Kurdin Masha Amini, der laut Zeugen durch Polizeigewalt herbeigeführt wurde. Sie ist verhaftet worden, weil sie ihre Haare nicht nach Vorschrift bedeckt haben soll. Viele Demonstrierende schneiden sich deshalb öffentlich die Haare ab. © ANGELA WEISS/AFP/APA

Was sagen Sie zum Mut der Leute, vor allem der Frauen, die unter Einsatz ihres Lebens auf die Straße gehen und sich aus Solidarität mit Masha Amini bewusst die Kopftücher abnehmen und sich öffentlich die Haare schneiden?

Schlack: Ich bewundere all die mutigen Frauen, aber auch Männer und sogar Kinder, die ihr Leben riskieren, um sich solidarisch mit den Opfern zu zeigen und eine längst fällige Änderung des Systems im Iran zu fordern. Viele von ihnen wurden verletzt und gefoltert, manchen von ihnen aus nächster Nähe von Sicherheitsbehörden erschossen, während sie nichts anderes taten, als ihr Recht auf freie Meinungsäußerung wahrzunehmen und ihrem Unmut kundzutun.

Ob und inwieweit diese Proteste tatsächlich eine Änderung im Land bewirken, lässt sich für uns derzeit nicht abschätzen. Was wir aber wissen ist, dass die internationale Staatengemeinschaft nicht länger zusehen darf, wie im Iran Menschenrechte mit Füßen getreten werden und die Verantwortlichen nach wie vor straflos bleiben. Deshalb fordern wir z. B. die Einsetzung eines unabhängigen UN-Untersuchungsgremiums, das die Menschenrechtsverletzungen durch staatliche Stellen bei diesen Demonstrationen und denen der früheren Jahre – allein 2019 starben mehr als 1.500 Personen, Tausende wurden festgenommen – untersucht, dokumentieren und Handlungsempfehlungen aussprechen soll, um das Klima der Straflosigkeit endlich zu beenden. Unsere Petition

dazu haben bereits mehr als eine Million Menschen weltweit unterschrieben. (Infos: www.amnesty.at)

Das System im Iran war ja nicht immer so frauenfeindlich. Es gab beispielsweise 1963 noch vor der Schweiz 1971 das Frauenwahlrecht. Was steckt hinter dem im Iran angewandten Rechtssystem, der so genannten Scharia, unter anderem mit Kopftuchverbot, eingeschränktem Zugang von Frauen zu Universitäten und zu Arbeit und Benachteiligungen von Frauen beim Ehe- und Scheidungsrecht?

Schlack: Die Islamische Revolution, die 1979 zum Sturz der Monarchie im Iran führte und zur Gründung der Islamischen Republik durch Ayatollah Khomeini, war unter anderem eine Reaktion auf die als zu „westlich“ angesehene Politik von Schah Mohammad Reza Pahlavi, auch bezüglich der Frauenrechte. So verbot er etwa das Tragen des Kopftuchs in staatlichen Einrichtungen und Banken. Die geistlichen Führer nutzten diese Ressentiments gegen den Westen, um sich im Land als Vorkämpfer der Unabhängigkeit zu präsentieren, und setzten dann ihre rigiden Moralvorschriften durch. Diese beruhen auf einer fundamentalistischen Interpretation des Koran, die Frauen als Menschen mit geringeren Rechten ansieht. Dies entspricht aber nicht dem gesellschaftlichen Bewusstsein im Land. Klar ist: Die Menschen im Iran wollen eine Veränderung; und sie wollen Gerechtigkeit. **SUSANNE HUBER**

Gegen Gewalt an Frauen

Immer noch zählt Gewalt an Frauen zu den weitest verbreiteten Menschenrechtsverletzungen weltweit. Eine Kampagne macht darauf aufmerksam.

Das Recht auf ein gewaltfreies Miteinander wird im Rahmen der internationalen Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ eingefordert. Jedes Jahr findet die 16-tägige Aktion in der Zeit zwischen dem 25. November (internationaler Gedenktag für alle Frauen und Mädchen, die Opfer von Gewalt wurden) und dem 10. Dezember (internationaler Tag der Menschenrechte) statt und wird weltweit von Organisationen genutzt, um das Ausmaß und die verschiedenen Ausprägungen von Gewalt gegen Frauen zu thematisieren und ein Bewusstsein dafür zu schaffen. Weltweit erstrahlen in dieser Zeitspanne auch Gebäude in oranger Farbe (UN-Women-Kampagne „Orange The World“) als sichtbares Zeichen der Solidarität mit Opfern von geschlechtsspezifischer Gewalt.

Der 25. November erinnert als Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen an die Ermordung der drei Schwestern Mirabal. Die Bürgerrechtskämpferinnen aus Mittelamerika wurden an diesem Tag im Jahr 1960 wegen ihres frauenpolitischen Engagements ermordet.

Notrufnummern:

Polizei: 133

Frauenhelpline: 0800 222 555

Telefonseelsorge: 142



Gebäude wie das Burgtheater in Wien werden in der 16-tägigen Aktionszeit als Zeichen gegen Gewalt an Frauen orange beleuchtet. © UN Women Austria

Wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende

1. ADVENTSONNTAG –
LESEJAHR A, 27. NOVEMBER 2022

1. LESUNG Jesaja 2,1-5

Der HERR führt alle Völker zusammen in den ewigen Frieden des Reiches Gottes

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat. Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des HERRN steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. Viele Völker gehen und sagen: Auf,

wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des HERRN von Jerusalem. Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker

zurechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des HERRN.

2. LESUNG Römer 13,11-14a

Das Gebot der Stunde

Das tut im Wissen um die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die

Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts! Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maß-

loses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht! Vielmehr zieht den Herrn Jesus Christus an.

EVANGELIUM Matthäus 24,37-44

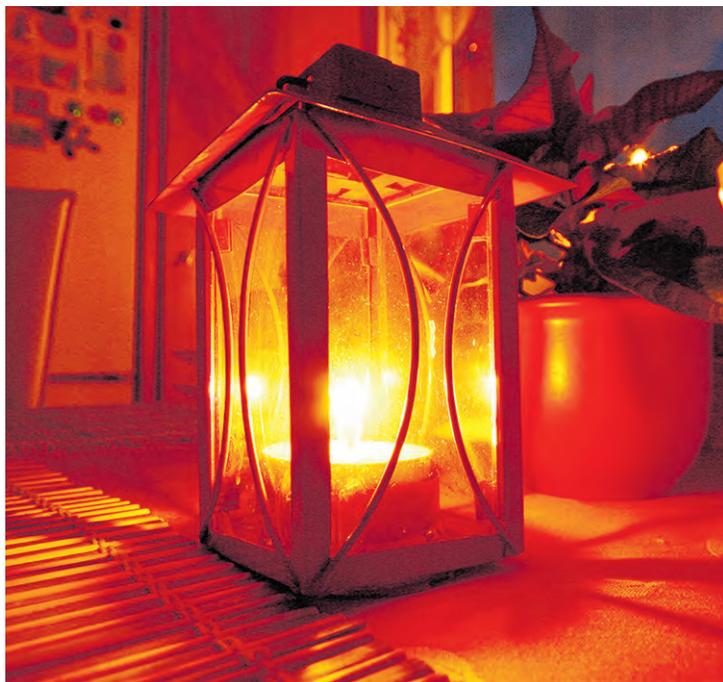
Die Vollendung als Moment der Entscheidung

Wie es in den Tagen des Noach war, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in jenen Tagen vor der Flut aßen und tranken, heirateten und sich heiraten ließen, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle weggraffte, so wird auch die Ankunft

des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die an derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.

Bedenkt dies: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

SONNTAG -



Biblische Endzeit-Visionen geben immer auch Hoffnung.

PSALM

Ich freute mich, als man mir sagte:
„Zum Haus des HERRN wollen wir gehen.“
Schon stehen unsere Füße in deinen Toren,
Jerusalem:

Jerusalem, als Stadt erbaut,
die fest in sich gefügt ist.
Dorthin zogen die Stämme hinauf,
die Stämme des HERRN,
wie es Gebot ist für Israel,
den Namen des HERRN zu preisen.
Denn dort standen Throne für das Gericht,
die Throne des Hauses David.

Erbittet Frieden für Jerusalem!
Geborgen seien, die dich lieben.
Friede sei in deinen Mauern,
Geborgenheit in deinen Häusern!

Wegen meiner Brüder und meiner Freunde
will ich sagen: In dir sei Friede.
Wegen des Hauses des HERRN, unseres Gottes,
will ich dir Glück erleben.

Psalm 122,1–3.4–5.6–7.8–9

WORT ZUR ERSTEN LESUNG

AM ENDE WIRD ALLES GUT?

Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“

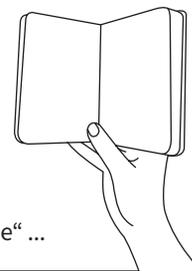
Daran muss ich immer denken, wenn ich diese wunderbare Vision des Jesájabuches lese, diese „gute“ Endzeitvision, die fast zu schön ist, um wahr zu sein.

Schon dass alle „Völker“, also alle, die bisher noch nicht an den Gott Israels geglaubt haben, freiwillig zu seinem Berg kommen und seiner Weisung folgen, ist großartig. Doch was mir noch besser gefällt: Weil das allein wohl nicht ausreichen würde, um die Zerstörungen zu heilen, die in der Welt schon zuvor entstanden sind, beantwortet Gott diese Initiative und wird seinerseits tätig: Er schafft Recht und weist zurecht. Er sorgt also dafür, dass das Geschehene aufgearbeitet und in Ordnung gebracht wird. Und dass alles, was zerstört wurde, dadurch langsam wiederhergestellt werden kann.

FRIEDE

Dann erst kehrt dauerhafter Friede ein. Das wunderschöne Bild von den Pflugscharen und Winzermessern, die aus Schwertern und Lanzen geschmiedet werden, verweist darauf, wie viel an Kapazität und Produktivität, an lebenserhaltenden Maßnahmen freigesetzt werden kann, wenn die Waffen schweigen. Und wie sehr Krieg Ressourcen vernichtet, die dem Leben dienen könnten.

Endzeit-Visionen wie diese sind nicht einfach schöne Träume. Sie geben Hoffnung. Eine Hoffnung, die in unseren Tagen höchst notwendig ist. Und sie stiften Vertrauen, dass wir selbst auch etwas tun können. Sie ermutigen uns, die Initiative zu ergreifen und uns auf den Weg zu Gott zu machen. In der Hoffnung, dass durch ihn am Ende alles gut wird. Denn „wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende“ ...



ELISABETH
BIRNBAUM

ist promovierte
Alttestamentlerin und
Direktorin des Öster-
reichischen Katholi-
schen Bibelwerks.



ELTERN-KIND-PASS NEU

Aus dem gelben Mutter-Kind-Pass wird der digitale Eltern-Kind-Pass, auch Umfang und Inhalt werden breiter. So steht es im neuen Regierungsentwurf. Die Neuerungen begrüßt der Katholische Familienverband. „Wir sind erleichtert, dass nun Bewegung in die Sache kommt und die Leistungen weiterhin aus der öffentlichen Hand bezahlt werden“, kommentierte KFÖ-Präsident Alfred Trendl die Reform.

RECHT AUF SAATGUT

Die katholischen Umweltbeauftragten Österreichs und der Linzer Umweltethiker Michael Rosenberger begrüßen den Vorstoß von Umweltministerin Leonore Gewessler zur Novellierung des Patentgesetzes. Diese diene dem Schutz der kleinen und mittleren Saatzuchtbetriebe sowie der bäuerlichen Familienbetriebe, außerdem einer größeren Sortenvielfalt der Nutzpflanzen und einer besser an den Standort angepassten Saatgutverfügbarkeit für die Landwirtschaft.



P. Benno Mikocki. © Rupprecht/kathbild

90 JAHRE P. BENNO MIKOCKI

Der geistliche Leiter des „Rosenkranz Sühnekreuzzugs“, P. Benno Mikocki, feierte seinen 90. Geburtstag. Der Franziskaner wurde am 18. November 1932 in Wien geboren. Seit Jahrzehnten leitet er die weltweite Gebetsgemeinschaft für den Frieden. Beim Dankgottesdienst zum Geburtstag erhielt der Jubilar eine Urkunde mit Glückwünschen und Segen von Papst Franziskus. Das Jubiläum „75 Jahre Rosenkranz Sühnekreuzzug“ geht im Dezember zu Ende.

Licht und Schatten bei der COP27

Die „Allianz für Klimagerechtigkeit“ – ein NGO-Bündnis mit kirchlicher Beteiligung – sieht in der am Sonntag zu Ende gegangenen Klimakonferenz COP27 im ägyptischen Sharm el-Sheikh Licht und Schatten zugleich. Zu begrüßen sei die Schaffung eines Fonds zur Bekämpfung von umweltbedingten Schäden, zu kritisieren das fehlende Aus für fossile Energie. Teil des NGO-Bündnisses

ist die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) mit dem Klimarexperten Martin Krenn, der bereits bei früheren Klimagipfeln dabei war.

DIE WELT HAT KEINE ZEIT MEHR

„Alarmierend wenig Fortschritte“ beklagt die „Allianz für Klimagerechtigkeit“ bei vielen Themen der COP27. Die

geopolitisch konkurrierenden Staaten spielten weiterhin auf Zeit, „welche die Welt nicht mehr hat“. Die Staatengemeinschaft gefährde durch ihr Zögern somit fahrlässig das Leben und die Lebensgrundlagen der am stärksten betroffenen Menschen. Außerdem kritisierten die NGOs den „verheerenden Umgang mit den Menschenrechten von Aktivist/innen im Austragungsland“ Ägypten.

Netzwerk der Menschlichkeit

Nora Tödting-Musenbichler (39), Caritas-Direktorin in der Diözese Graz-Seckau, wurde bei der jüngsten Vollversammlung der Caritas Österreich zur Vizepräsidentin gewählt. Sie folgt mit 1. Dezember der Steirerin Kristina Edlinger-Ploder nach. Präsident Michael Landau (62) wurde einstimmig für eine weitere Funktionsperiode bis Jänner 2024 im Amt bestätigt.

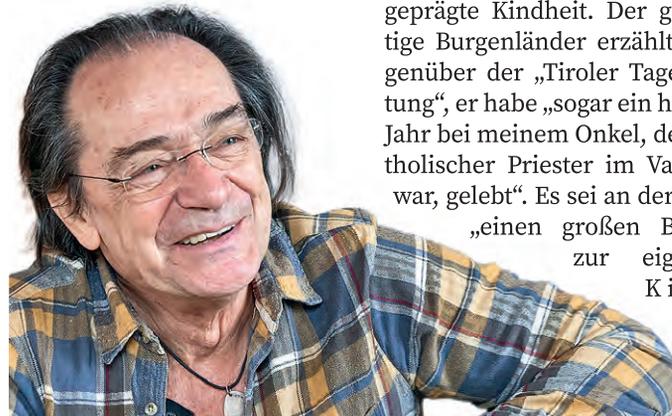


Nora Tödting-Musenbichler wird neue Caritas-Österreich-Vizepräsidentin. © Tim Ertl/OTS

Ein Bogen zur katholischen Kindheit

Christian Kolonovits komponiert für die Passionsspiele Erl 2025

Der Dirigent, Musiker und Musikproduzent Christian Kolonovits konnte als Komponist für die Passionsspiele Erl 2025 gewonnen werden.



Ausschlaggebend für die Zusage des Austropop-Künstlers Christian Kolonovits, bei den Passionsspielen Erl 2025 mitzuwirken, war seine katholisch geprägte Kindheit. Der gebürtige Burgenländer erzählte gegenüber der „Tiroler Tageszeitung“, er habe „sogar ein halbes Jahr bei meinem Onkel, der katholischer Priester im Vatikan war, gelebt“. Es sei an der Zeit, „einen großen Bogen zur eigenen Kindheit zu

spannen, um diese Gefühle und Emotionen von damals noch einmal zu erleben“, sagte Kolonovits.

TRADITIONSREICHE SPIELE

Die Vorbereitungen auf die nächsten Passionsspiele 2025 in dem Tiroler Ort zwischen Kufstein und der bayerischen Grenze laufen. Erl ist laut der Website www.passionsspiele.at der älteste Passionsspielort im deutschsprachigen Raum. Die alle sechs Jahre stattfindende Darstellung der Leidensgeschichte Jesu geht wohl auf ein Gelübde während der Pestzeit zurück. © Starpix/picturedesk.com

Bischof Bätzing zieht gemischte Bilanz

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Bischof Georg Bätzing (Limburg), hat nach kontroversen Debatten über Kirchenreformen in Rom eine gemischte Bilanz gezogen. In einer Pressekonferenz sagte Bätzing am Samstag, er fahre nach dem Ad-limina-Besuch des deutschen Episkopats „mit Erleichterung und mit Sorge nach Hause“. Sorge deswegen, weil die Laien, die den größten Teil des Gottesvolkes ausmachen, immer noch keine Gelegenheit hatten, ihre Standpunkte in Rom vorzutragen.

Als Erfolg verbuchte er die Tatsache, dass über alle strittigen Themen offen gesprochen worden sei, darunter die Frauen-

weihe, die für Rom eine „rote Linie“ sei, die nicht überschritten werden dürfe. Nach einer mehrstündigen Begegnung zwischen den deutschen Bischöfen und Kurienkardinälen wurde ein gemeinsames Kommuniké des Heiligen Stuhls und der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlicht. Bätzing räumte ein, dass bislang kein verbindlicher Kurs für einen weiteren Fortgang der Gespräche über die Forderungen des deutschen Reformprozesses „Synodaler Weg“ vereinbart worden sei. Als nächstes würden sich die Bischöfe und die Laienverbände in Deutschland mit dem auseinandersetzen, was in Rom besprochen wurde.

Gegen religiös begründete Diskriminierung

Nach Ansicht der Erfurter Theologin Julia Knop muss die Diskriminierung von Frauen und queeren Menschen in der katholischen Kirche noch stärker benannt und kritisch hinterfragt werden. Es gehe um Gerechtigkeit, Respekt und Würde, hielt die Dogmatik-Professorin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt fest. Katholische Frauenverachtung und -feindlichkeit sei keine Meinungsfrage, „sie ist ein Ärgernis“. Es sei Aufgabe von Theologinnen und Theologen, gegen eine solche religiös begründete Diskriminierung entschieden Einspruch zu erheben, forderte Knop.



Julia Knop, Theologin.

© Universität Erfurt

Aufgrund der schweren Wirtschaftskrise wären viele Schulen geschlossen geblieben

KIRCHE IN NOT ermöglicht Schulbeginn im Libanon

Mit einem 2,3 Mio. Euro schweren Hilfspaket ermöglicht KIRCHE IN NOT den Schulbeginn in fast 200 libanesischen Schulen. Von der Unterstützung profitieren an die 30 000 Schüler und mehr als 6000 Lehrer.



Die Nothilfe von KIRCHE IN NOT ist eine wichtige Antwort auf die Krise. KIRCHE IN NOT (ACN) ÖSTERREICH

Aufgrund der schweren Wirtschaftskrise sind viele Schulen im Libanon aus eigener Kraft nicht in der Lage, den Unterricht nach den Sommerferien wieder aufzunehmen. Bereits im vergangenen Schuljahr hat jedes zehnte Kind den Schulbesuch abbrechen müssen, da seine Eltern die finanziellen Mittel nicht mehr aufbringen konnten oder ausgewandert sind.

KIRCHE IN NOT ist davon überzeugt, dass der Fortbestand der christlichen Bevölkerung im Libanon davon abhängt, ob die Schulen geöffnet bleiben können. Der finanzielle Zusammenbruch des Landes hat es vielen Eltern unmöglich gemacht, die Schulgebühren zu zahlen. Ein weiteres Problem für viele Schulen ist die Stromversorgung, die bereits seit Jahrzehnten instabil ist. Libanesischen Schulen sind bei Ausfällen auf Generatoren angewiesen, was bereits vor der Finanzkrise große Kosten verursacht hat.

Die Hilfe von KIRCHE IN NOT kommt Projekten zugute, die Stipendien für Lehrer auszahlen, Hilfe für Familien mit Schülern gewähren, katholische Reli-

gionslehrer an öffentlichen Schulen unterstützen, für die Installation von Sonnenkollektoren an katholischen Schulen sorgen und Schulmaterialien für Schüler an 89 Schulen finanzieren.

Bitte helfen Sie mit!
Beachten Sie bitte die Beilage in dieser Ausgabe.

KIRCHE IN NOT
Hilfe für verfolgte und bedrohte Christen

Tel. 01 405 25 53 | kin@kircheinnot.at
www.kircheinnot.at

Spendenkonto: KIRCHE IN NOT
IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600

 **KIRCHE IN NOT**
ACN ÖSTERREICH

GUT ZU WISSEN_

Gesundheit: Was kann Akupunktur?

ENERGIEFLUSS WIEDER IN GANG BRINGEN

Akupunktur (lat. acus = Nadel und pungere = stechen) ist eine Behandlungsmethode der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM). Hier wird eine therapeutische Wirkung durch Nadelstiche an bestimmten Punkten des Körpers erzielt. Akupunktur stammt aus China und wird seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. praktiziert. In Europa wird sie erstmals im 17. Jahrhundert erwähnt. Akupunktur ist in Österreich seit 1986 als „offizielle Heilmethode“ anerkannt.

Die TCM geht von einer „Lebensenergie des Körpers“ (Qi) aus, die auf definierten Leitbahnen, den Meridianen zirkuliert und einen steuernden Einfluss auf alle Körperfunktionen hat. Ein gestörter Energiefluss verursacht Erkrankungen, durch Stiche in auf den Meridianen liegende Akupunkturpunkte soll die Störung behoben werden. Nach Ansicht westlicher Wissenschaftler/innen ist das Wirkungsprinzip auf die Reizung bestimmter Körperpunkte zurückzuführen, wodurch Einfluss auf die Regulation des Körpers genommen wird. Akupunktur wird eine neurobiologische Wirkung zugeschrieben. Die Nadelstiche regen die Durchblutung an und bewirken die Freisetzung verschiedener

Stoffe wie Hormone oder Neurotransmitter – Botenstoffe der Nervenzellen wie etwa Serotonin und Dopamin. Das kann die Schmerzweiterleitung über die Nerven zum Gehirn blockieren und dadurch Schmerzen lindern.

Eine Akupunktursitzung dauert etwa 20 bis 30 Minuten. Dabei wird der Patient oder die Patientin ruhig und entspannt gelagert, typischerweise in einer liegenden oder sitzenden Position. Üblicherweise wird eine Serie mit zehn Sitzungen in Abständen von einer Woche durchgeführt. Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt die Anwendung von Akupunktur unter anderem bei Erkrankungen des Atmungssystems, Bauchschmerzen, chronischer Gastritis, Darmbeschwerden, Schlafstörungen, Allergien, Bronchialasthma, Migräne, Spannungskopfschmerz, Tinnitus, Übelkeit und Erbrechen bei Chemotherapie, chronischen Rückenschmerzen, Erbrechen und Übelkeit während der Schwangerschaft oder Wechselbeschwerden.

Akupunktur darf in Österreich nur von Ärzten nach einer umfangreichen Ausbildung und Ablegung einer Prüfung bei einer der vier zugelassenen Fachgesellschaften durchgeführt werden. Die berechtigten Ärzte führen dann ein Diplom der Ärztekammer.



THOMAS HORVATITS
Arzt für Allgemeinmedizin,
Kobersdorf
www.dr-horvatits.at

Geschenke müllfrei verpacken

Mit Furoshiki, einer Technik aus Japan, können Dinge unterschiedlicher Form und Größe schnell und müllfrei verpackt werden.

Herkömmliches Geschenkpapier wird oft nur einmal verwendet, dann kommt es in den Müll. Mit Furoshiki können Geschenke nicht nur plastikfrei verpackt werden, diese aus Japan stammenden, quadratischen Tücher aus Leinen, Baumwolle oder Seide sind auch immer wieder verwendbar.

Der Name Furoshiki setzt sich laut dem Blog furoshiki.news aus „furo“, das bedeutet Bad, und „shiki“, das bedeutet unterlegen, zusammen. Im 14. Jahrhundert hat der japanische Herrscher Yoshimitsu Ashikaga andere Fürsten zum Baden eingeladen. Damit sie ihre Kimonos nicht untereinander verwechselten, legten sie sie auf ein quadratisches Tuch und packten sie darin ein. Diese Vorgangsweise breitete sich später auch unter den normalen Bürger/innen aus, wobei die Furoshiki nicht mehr nur zum Aufbewahren von Kimonos und Badesachen, sondern auch zum Verpacken und Transportieren unterschiedlicher Alltagsgegenstände verwendet wurden. Auf den Tüchern befand sich zum Teil das Familienwappen, Marktverkäufer druckten ihr Logo, ihr Markenzeichen darauf. Heute werden die Furoshi-

ki hauptsächlich als Geschenkverpackung, manchmal auch als Tragetasche benutzt.

OHNE SCHERE UND KLEBEBAND
Nicht nur der Nachhaltigkeitsaspekt ist ein klarer Vorteil der Furoshiki. Mit den Tüchern lassen sich unterschiedliche Gegenstände, auch Sperriges einpacken und die dazugehörige Falt- und Knotentechnik ist ruckzuck erlernbar. Zudem werden dafür weder eine Schere noch Klebeband benötigt. Alles, was man braucht, ist ein schönes, quadratisches Tuch mit einer Seitenlänge von 70 bis 100 Zentimetern aus Baumwolle, Leinen oder Seide. Der Stoff sollte möglichst dünn und weich sein, sodass man ihn gut kneten kann. Bei der beschriebenen Größe handelt es sich um keine in Stein gemeißelte Regel, es lohnt sich sicherlich, ein kleines Repertoire an mehreren Tüchern in unterschiedlichen Größen und Mustern anzulegen. Traditionellerweise werden die Furoshiki von der beschenkten Person wieder an die schenkende zurückgegeben, doch das Tuch kann auch selbst Teil des Geschenks sein.

Furoshiki werden von mehreren (Online-)Händlern zwar zum Kauf angeboten, im Grun-



Mit Furoshiki lassen sich Weihnachtsgeschenke schnell und müllfrei verpacken. Viktoria Woinskaja

de lassen sich aber auch Stoffe und Stoffreste, die man vielleicht zu Hause hat, dafür verwenden.

SO WIRD'S GEMACHT

Im Internet findet man zahlreiche Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Videos zu Furoshiki, außerdem gibt es Bücher, die sich dieser Verpackungsmethode widmen. Toll erklärt wird der Grundknoten, „Ma-Musubi“ genannt, auf dem Blog furoshiki.news: Den rechten Zipfel über den linken legen, das linke Ende einmal vorne um das rechte herumwickeln. Die Enden zeigen in die ursprüngliche Richtung. Dann das linke Ende nach rechts halten und mit dem rechten Ende von hinten nach vorne durch den entstandenen Ring ziehen. Beide Enden leicht anziehen und an den beiden längeren Seiten festziehen. Nachfolgend noch zwei Beispiele für das Verpacken eines quadratischen Geschenks sowie von zwei Flaschen: Ein quadratisches Geschenk wird in die Mitte des Tuchs gelegt,

sodass dessen Ecken auf die Kanten des Furoshiki schauen. Zwei gegenüberliegende Ecken werden mit einem Doppelknoten zusammengebunden. Die anderen Ecken werden um diesen Knoten herumgelegt und ebenfalls verknotet. Die „Zipfel“ können unter die Knoten gesteckt (eventuell eine Stricknadel zu Hilfe nehmen) und nach Belieben modelliert werden. Zusätzlich kann das so entstandene Bündel noch weihnachtlich dekoriert werden, mit Christbaumkugeln, Zimtstangen, kleinen Tannenzweigen oder was immer gefällt.

Zum Verpacken von zwei Flaschen diese mit dem Flaschenboden zur Tuchmitte legen, die Flaschen bilden eine Diagonale von Ecke zu Ecke des Tuchs. Zwei gegenüberliegende Ecken werden übereinander in die Mitte gelegt und um die Flaschen gewickelt – je fester, desto besser. Die Flaschen vorsichtig aufstellen und über den Korken verknoten.

LISA-MARIA LANGHOFER

Winterporridge mit Birnen



Theresa Baumgärtner

ZUTATEN (2 Personen)

- 2 kleine reife Birnen
- 4 EL feine Vollkornhaferflocken
- 250 ml Wasser
- 1 Prise Salz
- Saft von 1/2 Zitrone
- 2 EL Ahornsirup
- Gemahlener Ceylon-Zimt zum Bestreuen
- Pistazienkerne und getrocknete Rosenblüten zum Verzieren

ZUBEREITUNG

1 Birne schälen und grob raspeln. In einem Topf die Haferflocken mit dem Wasser und dem Salz aufkochen und 1 Minute köcheln lassen. Nun die geraspelte Birne untermengen und 1 weitere Minute bei milder Hitze köcheln lassen.

Die zweite Birne waschen und mit Schale längs in 5 Millimeter dicke Scheiben schneiden. Danach auf beiden Seiten mit dem Zitronensaft beträufeln. In einer Pfanne den Ahornsirup einmal aufkochen und die Birnenscheiben darin wenden. Den Porridge in kleine Schüsseln füllen und die Birnen darauf drapieren. Mit dem restlichen Ahornsirup beträufeln und mit dem Zimt bestreuen. Wer mag, kann den Porridge mit Pistazien und getrockneten Rosenblüten verzieren.

Ein wärmendes Haferbrei-Gericht für einen kalten Wintermorgen!



Wintergrün & Sternanis.

Vom Schmücken und Kochen in der festlichen Zeit. Wien, Brandstätter Verlag, 2021, 128 Seiten, € 20,-

Das Heil kommt unerkannt



Der Advent ist eine erwartungsvolle Zeit. Wir erwarten ein frohes Fest – weniger prosaisch: die Ankunft eines Heils in unserer unheilvollen Welt. Allerdings empfehle ich in diesem Zusammenhang, sich auf den Unterschied zwischen Erwartung und Hoffnung zu besinnen. Denn jede Erwartung ist ein trügerischer Boden, der jederzeit in Richtung Enttäuschung einbrechen kann. Selbst Weihnachten hat sich schon in so mancher Familie als unfrohes Fest entpuppt. Und das Heil kommt, wenn, dann gerne unerkannt zu uns. Hoffnung hingegen ist von ganz anderer Qualität. Sie umrundet konkrete Ergebnisse von Wunschvorstellungen und tastet sich auf leisen Sohlen zu einem alles umfassenden Sinn vor, der größer ist als unser Begreifen und dennoch einen soliden Boden bildet, der unsere gesamte Existenz zu tragen vermag. Überlegen wir: Worauf können wir eigentlich hoffen?

VON KINDESBEINEN AN

Das Schicksal wirft uns von Anfang an in irgendeine „Schublade“ hinein, und da stecken wir erst einmal drinnen. Vielleicht werden wir zur Pestzeit geboren, in einer Kriegszeit, in einer Wohlstandsepoche ... wie es der Zufall so will. Mein Lehrer Viktor E. Frankl zum Beispiel wurde als Sohn jüdischer Eltern mitten in eine judenfeindliche Gesellschaft hineingeboren. Nur 100 Jahre später wäre es gleichgültig gewesen, ob seine Eltern jüdischen, christlichen oder muslimischen Glaubens sind, doch zu seiner Zeit war es die reine Katastrophe, die ihn dem Holocaust auslieferte. Wir werden in eine intakte oder zerstrittene, wohlhabende oder bettelarme Familie hineingeboren, in irgendeinen Winkel der Erde, in eine Luxuswiege oder in eine Krippe im Stall. Wir kommen als gesundes Baby zur Welt oder mit Behinderungen behaftet, mit überquellenden oder jämmerlichen Entwick-

lungschancen. Und das alles ist bloß der Anfang, dem eine lange Periode erheblicher Milieuabhängigkeit folgt.

DIE WELT VERÄNDERN

Aber dann regt sich der menschliche Geist und hebt das Geschehen in eine neue Dimension. Die Person erwacht zum aktiven „Baumeister“ ihres Lebens – wie Frankl sagen würde – und beginnt aus dem ihr zugewiesenen „Bau-material“ Ureigenes zu bauen. Freilich kann sie nur aus vorhandenen Ressourcen schöpfen, kann sie im Prozess des Bauens nur ihr Gewährtes verwenden, doch was sie daraus gestaltet, verdichtet sich zum Ausdruck ihres personalen Entscheidungsspielraums. Was hat doch Helen Keller (blinde und taube Schriftstellerin und Frauenrechtlerin aus den USA, 1880–1968, Anm. d. Red.) aus ihrem eingeschränkten Startkapital gemacht! Wie hat Viktor E. Frankl sein KZ-Mar-

tyrium in eine glanzvolle Leistung verwandelt! Und wie sehr hat der Knabe aus der Krippe bis auf den heutigen Tag die Welt verändert! Ja, der „Baumeister“ kann aus dem kostbarsten „Marmor“ ein bedrückendes Gefängnis bauen, aber ebenso kann er aus primitiven „Holzblöcken“ eine gemütliche Heimstatt oder gar eine kleine Kathedrale errichten, deren Spitze gegen Himmel weist.

SINNVOLLES BEWIRKEN

Worauf können wir also hoffen? Gewiss nicht darauf, dass alles gut ausgeht, weder in unserem Individualleben noch als Kollektiv einer Erdbevölkerung. Nichts rüttelt daran, dass wir vergängliche Geschöpfe sind. Nein, die Hoffnung, die sich uns kontinuierlich anbietet, bezieht sich darauf, dass wir in der uns verbleibenden Zeit noch etwas Sinnvolles bewirken können. Seien es 30 Jahre oder 3 Jahre oder 3 Tage, die jemand noch vor sich hat – solan-



Wir bauen unser Leben aus unterschiedlichen Materialien. © mekke/Photocase.de

ge er bei klarem Bewusstsein ist, kann er an seinem „Lebensgebäude“ weiterbauen, kann er ein liebes Wort spenden, ein wichtiges Vorbild hinterlassen, einen Konflikt zum Guten wenden ..., was es auch sei. Diese Hoffnung besteht zu Recht, und sie gilt analog für unsere Spezies. Dass diese eines fernen Tages im planetarischen Wechselspiel von Entstehen und Vergehen verlöschen wird (oder sich verfrüht selbst auslöscht), ist nicht zu bezweifeln. Aber auch nicht, dass sie etwas Einmaliges und Einzigartiges im riesigen Weltraum darstellt und sich dieser ihrer Sonderstellung würdig erweisen sollte. So ist denn zu hoffen, dass auch die Menschheit durch viele Krisen geläutert noch in sinnvoller Weise expandieren wird in der ihr verbleibenden Zeit, seien es Jahrtausende oder seien es Jahrzehnte. Wird sie ihre destruktiven und aggressiven Impulse allmählich zu bändigen vermögen und in

die Empathie und praktizierte Nächstenliebe hineinwachsen? Vielleicht. Jeder kann dazu beitragen – aus jeder „Schublade“ heraus, in der er steckt.

IN DIE ZUKUNFT VERTRAUEN

Der Advent ist genau der richtige Moment, um die Zukunftsangst, die heute im Aufwind ist, gegen ein Zukunftsvertrauen auszutauschen, das auf dieser Hoffnung auf inneres Fortschreiten gründet. Um Gutes zu tun, brauchen wir nicht lange zu leben. Um Gutes zu tun, brauchen wir auf nichts zu warten und nichts zu erwarten. Um Gutes zu tun, brauchen wir nur dem Stern zu folgen, der uns hinführt zur wahren Menschwerdung. Brechen wir auf, machen wir uns auf den Weg, beginnen wir mit dem 1. Schritt am 1. Advent! ◀

Heilsame Hoffnung

Im Advent und zu Weihnachten erfrischen die Gedanken der bekanntesten Schülerin von Viktor Frankl, dem Begründer der sinnzentrierten Logotherapie und Existenzanalyse.

**ELISABETH
LUKAS**
PSYCHOTHERAPEUTIN



1/4

Ein Satz heiÙe Ohren gefällig?

Im Montafon sorgen eifrige Strickerinnen dafür, dass benachteiligte Menschen im Land nicht frieren müssen.

Die Frage im Titel ist selbstverständlich im übertragenen Sinn gemeint. Denn wenn die Tage kürzer werden und die Temperaturen sinken, ist jeder über eine wärmende Mütze oder einen kuscheligen Schal froh. Damit sich auch Menschen am Rand der Gesellschaft über eine wärmende Kopfbedeckung freuen können, stellen die Strickerinnen aus dem Montafon ihr handwerkliches Geschick in den Dienst der guten Sache. Frei nach dem Motto „Wollreste gegen kalte Ohren“ wird das ganze Jahr über gestrickt, was die Finger und eben auch die Wollreste hergeben. Wir haben den fleißigen „Stricklieseln“ in Gaschurn einen Besuch abgestattet.

Es ist Donnerstagnachmittag. Die Sonne scheint. Die Temperaturen sind angenehm. In der gemütlichen Stube des Alpen- und Tourismuseums in Gaschurn interessiert das aber niemanden. Rund um die beiden Tische sitzen neun Frauen.

Die netten Damen sind so vertieft in ihre Handarbeit, dass sie kaum Zeit haben, ihren Blick zu heben, als sich die Türe zum Museum öffnet. Nach einem freundlichen „Hallo“ und der Aufforderung, Platz zu nehmen, fällt der Blick unweigerlich auf die reich gedeckten Tische. Die „Gaben“, die sich hier finden, sind herzerwärmend. Mützen, Schals und Socken in diversen Farben und Größen lassen die große Leidenschaft der Montafonerinnen für die Handarbeit erahnen. Unzählige ehrenamtliche Stunden wurden in die liebevoll gestalteten Unikate gesteckt und liegen ausgebreitet da.

VON 20 AUF 1022 IN SECHS JAHREN

Initiatorin des sozialen Handarbeitsprojekts ist Sybille Klinger. Nachdem die Gaschurnerin aus gesundheitlichen Gründen gezwungen war, beruflich kürzer zu treten, hatte sie vor sechs Jahren die Idee, ihre Leidenschaft für die Handarbeit ei-

nem wohltätigen Zweck zugutekommen zu lassen. „Im ersten Jahr habe ich aus Wollresten meiner Schwiegermutter etwa 20 Mützen für das Kinderdorf gestrickt“, erinnert sie sich an die Anfänge. Heuer knackt sie, dank der tatkräftigen Unterstützung ihrer eifrigen Strickerinnen, einen neuen Rekord. 1022 hilfsbedürftige Menschen können bzw. konnten mit Mützen und Schals ausgestattet werden. Hinzu kommen sage und schreibe 175 Paar Socken, damit auch die FüÙe warm haben.

„Es steckt sehr viel Liebe und Herzblut dahinter“, sagt Klinger, und das sieht man den Produkten nicht nur an, das spürt man auch. „Es ist ein schönes Miteinander von Gleichgesinnten“, sind sich die fleißigen „Montafoner Stricklieseln“ einig. Der gegenseitige Austausch kommt dabei selbstverständlich auch nicht zu kurz. Das Treffen an diesem Nachmittag ist nicht eigens arrangiert. Vielmehr treffen sich



die Montafonerinnen regelmäßig jeden Donnerstag in größerer und kleinerer Runde im Heimatmuseum. Dabei werden die mitgebrachten Mützen und Schals begutachtet und Strickmuster ausgetauscht. Das ist auch an diesem Tag nicht anders und klingt dann etwa so: „Wie hast du das gemacht?“ „Das ist aber eine gute Idee.“ „Das wollte ich schon immer einmal probieren.“ „Damit warst du sicher lange beschäftigt.“

WOLLRESTE GESUCHT

„Unser aller Ziel ist es, Menschen, denen es nicht so gut geht, Wärme zu schenken. Außerdem findet Wolle, die irgendwo herumliegt, so ihre endgültige Bestimmung“, sagt die Projektinitiatorin und verknüpft dies gleich mit einem Aufruf. „Wer bei sich zuhause noch übrige Wollreste hat, kann sich gerne mit mir in Verbindung setzen. Wir sind immer auf der Suche nach Wolle, die verarbeitet werden kann.“

Dass das Wollprojekt inzwischen gewaltige Ausmaße angenommen hat, merkt Klinger in ihrem eigenen Zuhause, in das sie gerne Einblick gewährt. Zwei Zimmer sind voll mit fertigen Produkten. Nach

***Danke Gott, dass du geben
kannst und nicht davon
abhängig bist, dass andere
dir geben.“***

SYBILLE KLINGER

Farben und Größen fein säuberlich geordnet, liegen diese bereit für die Übergabe. Aber das ist noch längst nicht alles. „Im Dachboden habe ich auch noch zwei volle Schränke. Einer ist mit Wolle, der andere mit fertigen Produkten gefüllt“, sagt sie.

Allmählich leert sich jedoch das „Lager“ wieder, denn im Herbst ist Übergabezeit. „Die Mützen und Schals gehen unter anderem an das Vorarlberger Kinderdorf, das Haus Bonetti und den Verein ‚Tischlein deck dich‘. Die Socken bekommt der Sunnahof“, zählt Klinger ihre Projektpartner auf.

HELPER HERZLICH WILLKOMMEN

Wer Freude am Handarbeiten hat und Lust verspürt, bei diesem Sozialprojekt mitzumachen, ist herzlich willkommen. „Neben Wollresten sind wir auch immer auf der Suche nach Gleichgesinnten, die unsere Idee unterstützen und weitertragen“, so Klinger abschließend. **JOACHIM SCHWALD**

Kontakt

Wollreste gegen kalte Ohren
Sybille Klinger, T 0664 5150058, E wollreste-gegenkalteohren@gmail.com bzw. wollrestegegenkalteohren.wordpress.com



Die Strickerinnen treffen sich wöchentlich im Heimatmuseum in Gaschurn. Im Haus von Projekt-Initiatorin Sybille Klinger stapeln sich die fertigen Produkte. © SCHWALD/KKV

TELE TIPPS

SONNTAG 27. NOVEMBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Neudorf bei Staats, Niederösterreich. *ServusTV*

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus Oldenburg. *Das Erste*

12.30 Orientierung. Österreichisches Islamgesetz auf dem Prüfstand. – Ein Bestseller mit Geschichte: 500 Jahre Lutherbibel. – Kardinal Jean-Claude Hollerich, Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, im Gespräch. *ORF 2*

16.10 Samarkand – Schmelztiegel der Kulturen (Dokumentation). Die usbekische Stadt Samarkand ist eines der ältesten Kulturzentren der Welt. Jenseits des exotischen Rufs der Seidenstraße ist Samarkand vor allem eine Drehscheibe zwischen dem Mittelmeer und China. *arte*

20.15 Erlebnis Bühne (Musik). Klassikstars aus der Wiener Staatsoper: Das Galakonzert zu 50 Jahre „Licht ins Dunkel“. *ORF III*

MONTAG 28. NOVEMBER

19.40 Re: Mode aus zweiter Hand (Reportage). Das Geschäft mit gebrauchter Kleidung. Der Handel mit gebrauchter Mode floriert wie nie zuvor. Gebrauchte Kleidung, die mindestens 20 Jahre alt ist, wird jetzt als „Vintage“ bezeichnet und als nachhaltig zelebriert. Wo kommt die Kleidung eigentlich her? *arte*

DIENSTAG 29. NOVEMBER

22.15 Singen fürs Leben (Dokumentation). Im Chor gegen den Krebs. Ein Chor von Kranken, der das Leben preist und gegen Hoffnungslosigkeit ansingt. Eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig im Alltag stützt



Foto: Bahlo/ZDF

und so das angeschlagene Leben freudvoller macht. Die Doku begleitet fast zwei Jahre lang die Sängerinnen und Sänger des Chores „Jetzt oder nie!“ *ZDF*

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Gräfin, Ordensfrau, Befreierin – Das außergewöhnliche Leben der Maria Theresia Ledóchowska. *ORF 2*

23.15 kreuz und quer (Dokumentation). Eine Geschichte des heimlichen Widerstands. Die Verfolgung der Jesuiten in Tirol unter den Nationalsozialisten ist ein kaum beleuchteter Teil der Geschichte. *ORF 2*

MITTWOCH 30. NOVEMBER

15.35 Die innere Kraft – Können wir Resilienz lernen? (Dokumentation). Woher nehmen wir die Kraft, schwere Krisen zu überstehen? Wie schaffen es Menschen, nach Schicksalsschlägen nicht aufzugeben, sondern weiter zu leben? *ARD-alpha*

DONNERSTAG 1. DEZEMBER

20.15 Art Crimes (Dokumentarfilmreihe). Auf dem Gelände eines griechischen Klosters stoßen 1984 Polizisten auf einen Koffer, in dem sich die weltberühmte „Esterházy Madonna“ von Raffael befindet. *arte*

FREITAG 2. DEZEMBER

12.50 37° Leben (Reportage). Warum glaubst du? Der Film befasst sich mit den Glaubensfragen junger Menschen. *3sat*



Foto: ZDF/ORF/SK Film

20.15 Die Hebamme – auf Leben und Tod (Drama, D/A, 2009). Ein Tiroler Bergdorf 1813: Als ihre jüngere Schwester unehelich schwanger wird, zieht eine verwitwete Hebamme mit ihr in die Stadt und nimmt eine Stelle an einer neu gegründeten Gebärklinik an. Detailfreudig ausgestattetes historisches Drama, zugleich die Geschichte einer Emanzipation. *3sat*

SAMSTAG 3. DEZEMBER

19.40 360° Reportage. Die Schweizergarde, ein Leben für den Papst. Seit 1506 schützt die Schweizergarde, die kleinste Armee der Welt, den Papst und seine Residenz. Verändert haben sich jedoch die Methoden der Auftragsbefüllung. *arte*

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Schwarzes Gold. Die Geschichte der Ölindustrie in Österreich. – Anschließend: Gute Geschäfte. Die Geschichte der Gasindustrie in Österreich. *ORF III*



Entgeltliche Einschaltung

ZUM NACHHÖREN & NACHSEHEN:

Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter:



religion.orf.at/radio/nachhoren bzw. unter



religion.orf.at/tv/nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Jutta Henner, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, *Ö2*

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, *Ö1*

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, *Ö3*

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, *Ö1*

Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Ursula in Wien. So 10.00, *Ö2*

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, *Ö3*

Gedanken für den Tag. Daniel Landau, Lehrer und Bildungsaktivist, macht sich Gedanken über das verstärkte Auseinanderdriften der Gesellschaft. Mo–Sa 6.56, *Ö1*

Radiokolleg. Wut, Lust und Inklusion. Mo–Do 9.05, *Ö1*

Betrifft: Geschichte. Das Blei in den Setzkästen hat die Welt verändert. Geschichte des gedruckten Buches. Mo–Fr 17.55, *Ö1*

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, *Ö1*

Dimensionen. „Nicht mit mir!“ Alltag einer „Demenz-Aktivistin“. Mo 19.05, *Ö1*

Dimensionen. Neue Wärme in alten Mauern. Wie der Umstieg auf umweltverträgliches Heizen im Altbau gelingt. Di 19.05, *Ö1*

Praxis – Religion und Gesellschaft. Goldschmiedin Fatema Hamidi: Gehörlos glauben. Mi 16.05, *Ö1*

Alte Musik – neu interpretiert. Missa nova. Geistliche Musik aus der Zeit des großen Schismas. Mi 19.30, *Ö1*

Salzburger Nachtstudio. Wie simuliert man die Zukunft? Die Komplexitätsdebatte zwischen Niki Popper und Peter Klimek. Mi 21.00, *Ö1*

Im Gespräch. Was Frauen zum Krieg zu sagen haben. Gespräch mit der Autorin Marlene Streeruwitz und der Frauenaktivistin Rosa Logar. Do 21.00, *Ö1*

Intrada. Souvenir. Eine Konzertreihe für Demenzzranke. Fr 10.05, *Ö1*

Hörbilder. Down-Syndrom. Einblicke in das couragierte Leben eines Paares. Sa 9.05, *Ö1*

Täglich 20.20 Uhr – Vatican News www.radiovaticana.de

Sonntag – Radio-Akademie Erinnerungen an Johannes Paul I.

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- Kleinkunst, Bilder
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen

Kontakt:
Ronny-Hartmann.at oder
telefonisch: 0650/584 92 33
Seriöse Abwicklung.
Abholung vor Ort.
Barzahlung.

Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

Entgeltliche Einschaltung

ÄTHIOPIEN JUGEND EINE WELT

Brot für hungernde Kinder

Dürre und Krieg haben zu einem Nahrungsmittelmangel auf den lokalen Märkten geführt. Unerschwinglich hohe Kosten für Lebensmittel lassen Kinder hungern. Mit Ihrer Unterstützung von 25,- Euro können wir 10 kg Mehl in die Krisenregion bringen. Ihre Spende rettet Leben!

Beratung unter: +43 1 879 07 07 - 07, spenden@jugendeinewelt.at
f /jugendeinewelt, Jugend Eine Welt Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000

Entgeltliche Einschaltung

Veranstaltungen

Di. 26.11. | 16:30 Uhr

Pfarrbüro St. Martin, Dornbirn



1. Dornbirner Glockenkonzert

Im Jahr 2022 feiern drei Dornbirner Glockengeläute ihr 100-jähriges Jubiläum: die vier Glocken der Kirche Maria Heimsuchung in Haselstauden, die drei Glocken der Bergkirche Maria Magdalena in Ebnit und nicht zuletzt vier Glocken und die mechanische Turmuhr der Stadtpfarrkirche St. Martin, darunter die größte Glocke der Stadt. Mit Glockensachverständiger Daniel Ort. Das neue Kirchenjahr zum ersten Advent wird mit allen Glocken der Dornbirner Kirchen und Kapellen

eingeläutet werden. Gleichzeitig soll das Läuten ein Aufruf zu Frieden in der Welt sein! © St. Martin

Sa. 26.11. | 14 bis 19 Uhr

So 27.11. | 10 bis 18 Uhr



Hohenweiler Hokus

10 Jahre Hoawilar Krippelar
Seit 1990 werden in Hohenweiler Krippen gebaut, seit 2012 gibt es den Verein „Hoawilar Krippelar“. Innerhalb der Vorarlberger Krippenvereine sind die Krippenbauer aus Hohenweiler als besonders kreativ bekannt. Herzliche Einladung zur Jubiläumskrippenausstellung mit Krippenweihe am Sa 26.11., 16 Uhr. © Hoawilar Krippelar

So 27.11. | 17 Uhr

Katharine-Drexel Kapelle bei der Pfarrkirche Hatlerdorf
Segnung für Schwangere
Die Katholische Kirche in Dornbirn lädt herzlich ein, die Schwangerschaft, die Geburt und das ungeborene Leben ge-

meinsam unter den Segen Gottes zu stellen. Es ist für die Gesellschaft und natürlich auch für die Kirche von unschätzbare Bedeutung, dass junge Familien und junge Frauen und Männer ja dazu sagen, dass ein Kind das Licht der Welt erblicken soll. www.kath-kirche-dornbirn.at.

So 27.11. | 17 Uhr

Pfarrkirche St. Gebhard, Bregenz
Tauet Himmel

Lieder, Weisen und Texte zur Adventzeit mit Bregenzer Klarinettenquartett, Mark Casey (Orgel) Sabine Kranabetter (Panflöte), Los Padres Cantantes (Ltg. Thomas Ruez), Singspatzen (Ltg. Larissa Harrich), Gesangsgruppe (Ltg. Barbara Mungenast), Chörle St. Gebhard (Ltg. Uli Harrich) und Christoph Emerich (Texte).

Fr 2.12. 16 bis 20 Uhr

Tostner Adventmarkt
Benefizverkauf Bischof Alfredo
Der Arbeitskreis Weltkirche der Pfarre Tosters verkauft Apfelbrote, Kekse und Socken sowie EZA-Waren für die Projekte des em. Bischofs Alfredo Schäffler in Parnaiba, Brasilien. Ein Freund des verstorbenen Bischofs Elmar Fischer.

Kaufe Pelze
ZAHLE HOCHSTPREISE!

Bleikristall, Teppiche, Porzellan, Uhren, Pelze, Münzen, Schmuck u.v.m.

Kostenlose Wertermittlung. Hausbesuche möglich.

Firma Graf: 0660-9522745

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

So 27.11. | 9.30 bis 10.15 Uhr

Dornbirn-Schoren – Pfarrkirche Bruder Klaus

TIPP_

TV-Gottesdienst mit ORF und ZDF

Vorsteher des Gottesdienstes: Pfr. Dominik Toplek. Inhaltlicher Schwerpunkt: Bleib wachsam! – Gott kommt, er ist dir ganz nah.

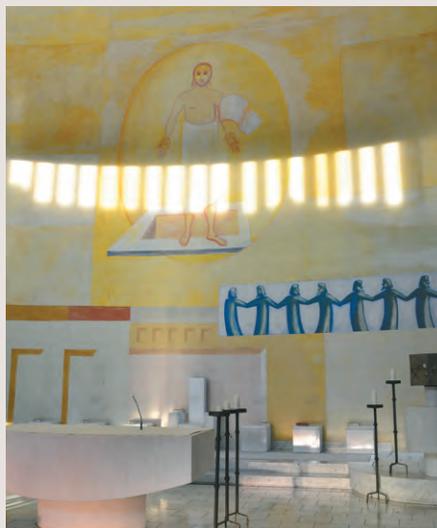
Lieder: Davidino 18, Gotteslob 223/1, 155, Halleluja (Gordon Young), 771, 779.

Musik: Kirchenchor St. Sebastian und Bruder Klaus und Schüler:innenchor unter der Leitung von Maria Faderny, Anna Albrich (Querflöte), Paul Faderny (E-Piano) und Stefanie Preisl (Orgel).

Gesprächsangebot nach dem Gottesdienst (10.15 bis 16 Uhr) mit Pfr. Dominik Toplek und Mitarbeiter:innen der Pfarre Bruder Klaus, T 0800 100 226

Kontaktadresse (für Anfragen in der Woche nach dem Gottesdienst): Pfr. Dominik Toplek Schorenquelle 5, Dornbirn, T 0676 83 240 8193.

E dominik.toplek@kath-kirche-dornbirn.at



© Fehle / KKV

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet

Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Tageslesungen

So 27.11.

Jes 2,1–5 | Röm 13,11–14a
Mt 24, 29–44

Mo 28.11.

Jes 4,2–6 | Mt 8,5–11

Di 29.11.

Jes 11,1–10 | Lk 10,21–24

Mi 30.11.

Röm 10,9–18 | Mt 4,18–22

Do. 1.12.

Jes 26,1–6 | Mt 7,21.24–27

Fr. 2.12.

Jes 29,17–24 | Mt 9,27–31

Sa. 3.12.

Jes 30,19–26 | Mt 9,35 – 10,1.6–8

So 4.12.

Jes 11,1–10 | Röm 15,4–9
Mt 3,1–12

Impressum_

Medieninhaberin: Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. **Redaktion:** Joachim Schwald (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Andreas Haller. **Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211. **Abo-Service:** Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr). **Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, Internet: www.kirchenblatt.at.
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



FEDERSPIEL_

NOMEN EST OMEN

Man kann das Leben als Kampf sehen oder als Spiel. Ich entscheide mich für die Variante Spiel. Das ist eine bewusste Entscheidung und braucht viel Übung. Oft fällt man dann doch in das Kampf-Muster. Füllfedern sind aus der Mode gekommene Schreibgeräte mit unwiderstehlichem Charme. Auch, wenn sie regelmäßig austrocknen, weil sie neben der Tastatur liegen und selten in Gebrauch sind. Ein Federspiel ist eine Kombination aus beiden. Ein Spiel mit der Feder über das Lebensspiel. Außerdem ist „Federspiel“ eine Qualitätsbezeichnung des Wachauer Weinbauverbands für klassische trockene Weine von „nuancenreichem und starkem Charakter“ mit einem mittleren Alkoholgehalt zwischen 11,5 und 12,5 Prozent. In der Mitte liegt die Kraft, im Wein die Wahrheit. Schließlich gibt es noch ein Federspiel, vielleicht das ursprünglichste: Jenes Spielzeug aus Leder und Federn, das an einer Schnur befestigt dem Beziehungsaufbau und der Kommunikation mit Falken diente, die zur Jagd ausgebildet wurden. Damit habe ich noch nie gespielt, das wäre ein Schmuck mit fremden Federn. Dennoch: Diese Kolumne trägt ab nun auch die Bezeichnung Federspiel. Ein guter Grund, die Feder in Zukunft nicht mehr austrocknen zu lassen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

DENKMAL_

2. März 1969

In dieser neuen Rubrik wagen wir in regelmäßigen Abständen einen Blick in die Vergangenheit und schauen zurück auf einschneidende Ereignisse.

Ein solches ereignete sich Anfang März des Jahres 1969. Zum Preis von einem Schilling wird das allererste Vorarlberger KirchenBlatt gedruckt. Hatte es von September 1945 bis Februar 1969 zusammen mit Tirol eine gemeinsame Kirchenzeitung gegeben, war mit der Errichtung der Diözese Feldkirch im Jahr 1968 bald klar, dass die neue Diözese eine eigene Kirchenzeitung erhalten soll. „Wozu?“, fragt der damalige Chefredakteur Anton Fußenegger in seinem Leitartikel, in dem er auf die Sinnhaftigkeit eines eigenen Kirchenblattes sowie auf dessen Leitlinie eingeht: Es solle ein Instrument der Information sowie ein Forum für den Dialog innerhalb der Kirche und der Kirche mit



der Welt sein. Das KirchenBlatt sei eine Zeitung des ganzen Kirchenvolkes, deshalb „kann es nicht kirchliches Amtsblatt und auch nicht allein Sprachrohr des Bischofs sein“. Und: „Die plurale Meinungsbildung innerhalb der Kirche soll sich in der Kirchenzeitung widerspiegeln.“ Demzufolge wird in der ultimativen Nr. 1 unter anderem über das Sammelergebnis von (damals noch) „Bruder in Not“, den Mesner-einkehrtag, neue Untersuchungsmethoden für Schwangere sowie den Delegiertentag des Vorarlberger Familienverbandes berichtet.

ZU GUTER LETZT -

Jede Menge Adventkalender

Ohne jetzt Stress aufbauen zu wollen, aber am Wochenende beginnt schon die Adventzeit und in genau einer Woche darf das erste Türchen des Adventkalenders geöffnet werden. Für alle, die nun in Panik verfallen, gibt es eine Adresse: Die Medienstelle der Diözese Feldkirch. Dort kann man für 90 Cent zum einen das Begleitheft „Mensch werden. Hauskirche für die Advent- und Weihnachtszeit“, kaufen, das durch die Zeit vom ersten Adventsonntag bis Dreikönig führt. Zum anderen gibt es dort Adventkalender für fast jeden Geschmack und jedes Alter. Da hätten wir Adventkalender zum Basteln, zum Rätseln, zum Teetrinken, zum Stempeln, zum Ausschneiden, mit Magneten, mit Fensterbildern, mit Karten, mit Krippenspiel, zum Vorlesen und Selberlesen – und sogar

zum Selbergestalten. Kurz: So ziemlich alles, außer Schokolade.

Medienstelle, Bahnhofstraße 13, Feldkirch
Öffnungszeiten: Mo bis Fr von 8 bis 12 sowie Mo, Mi, Do von 13.30 bis 17 Uhr
T +43 5522 3485-142



Schluss mit langweiligen Adventkalendern.

© Markus Spiske/unsplash.com

Humor ...

„Welche Handwerker essen am meisten?“ – Die Maurer, sie verputzen ganze Häuser.

Gehen zwei Zahnstocher in den Wald und sehen einen Igel. Sagt der eine: „Ich wusste gar nicht, dass hier ein Bus fährt.“

S' KIRCHAMÜSLE_

Ma könnt mana, i sei beim Schönheitschirurg gsi. Stimmt abr net. Es war einfach Zit für an neus Profilbild. I hoff, es gefällt euch.

